jedoch kommt es über eine insgesamt relativ oberflächliche und im Prinzip bereits bekannte Betrachtungsweise dieses Themas leider nicht hinaus.

Sokol, Monika:

Französische Sprachwissenschaft: Eine Einführung mit thematischem Reader. Tübingen: Narr, 2001 (Narr Studienbücher). – ISBN 3-8233-4980-5. 252 Seiten, € 18,40

(Thomas Johnen, Amiens / Frankreich)

Es mag vielleicht manch eine/n überraschen, daß eine Einführung in die französische Sprachwissenschaft in einer Fachzeitschrift für Deutsch als Fremdsprache rezensiert wird. Der von Monika Sokol vorgelegte Band der Reihe »Narr Studienbücher« verdient es jedoch ganz und gar, über die Grenzen der Frankoromanistik hinaus beachtet zu werden. Er ist zwar, was manche Beispiele und vor allem den größten Teil der weiterführenden Literaturhinweise angeht, in erster Linie für Studierende des Französischen konzipiert, jedoch werden von Monika Sokol – unabhängig davon, ob sie aus der Feder von Frankoromanisten stammen oder nicht – insgesamt 43 Readertexte zu zentralen Themen der Sprachwissenschaft des 20. Jahrhunderts (darunter zahlreiche Schlüsseltexte u. a. von Saussure, Ogden/Richards, Bühler, Jakobson, Searle, Grice, Coseriu, Trubetzkoy, Lyons, Martinet, Bybee, Weydt, Kleiber) in ihren wissenschaftshistorischen und theoretischen Kontext eingeordnet dargeboten, die über die Einzelphilologien hinaus relevant sind. Damit eignet sich der Reader auch für Studierende von Deutsch als Fremdsprache, der Germanistik und anderer Einzelphilologien und stellt aufgrund seiner Konzeption als Reader eine vorzügliche Ergänzung zu

den einschlägigen für die Germanistik konzipierten Einführungen in die Sprachwissenschaft (vgl. den Leitfaden von Engel/Meliß 2000) dar. Bis auf zwei Readertexte sind alle diejenigen, die im Original auf Englisch verfaßt wurden, ins Deutsche übersetzt, Readertexte, die im Original auf Französisch verfaßt wurden, werden in der Regel auch auf Französisch wiedergegeben (insgesamt zehn).

Zum Aufbau: Der Band ist in acht inhaltliche Themenblöcke untergliedert: Untersuchungsgegenstand (1–8), Wissenschaftsgeschichte (9–26), Grundbegriffe und -modelle (27–65), Phonologie (66–79), Morphologie (80–108), Syntax (109–145), Semantik (146–177) und Varietätenlinguistik (178–232). Den Readertexten eines jeden Kapitels wird eine konzise, auf Studienanfänger ausgerichtete thematische Einleitung vorangestellt, wobei die Autorin bemüht ist, soweit wie möglich an deren Lebens- und Spracherfahrungshorizont anzuknüpfen. Diese einleitenden Texte sind leicht verständlich. Sie führen die wichtigsten Fachbegriffe ein und bieten eine wissenschaftsgeschichtliche Einordnung. Bei vielen Beispielen werden Bezüge zum Deutschen hergestellt. Auf die Readertexte folgen äußerst übersichtlich gegliederte, ausführliche und aktuelle weiterführende Literaturangaben zu den einzelnen Teilbereichen und Forschungsrichtungen, die grundsätzlich die Rubriken *Handbücher*, *Überblickswissen*, [allgemein sprachwissenschaftlich] *Einführend*, *Romanistisch* und *Französisch* umfassen und aktuelle wie auch wissenschaftsgeschichtlich bedeutsame Standardwerke als solche ausweisen.

Der Kanon mag auf den ersten Blick alles in allem eher traditionell erscheinen und manch einer wird Kapitel zur Pragmatik, Textlinguistik, Gesprächsanalyse, kognitiven Linguistik, aber auch zur diachronen Sprachwissenschaft vermissen. Es ist

aber nicht so, als habe die Autorin diesen Teilbereichen der Linguistik keine Beachtung geschenkt, vielmehr hat sie den Versuch einer Integration in den eher traditionellen Kanon unternommen. So erscheint die Pragmatik bei den Kommunikationsmodellen ebenso wie in den Kapiteln zur Morphologie, Syntax und Semantik, die Textlinguistik im Kapitel zur Syntax und die Sprachgeschichte in der Varietätenlinguistik. Gesprächsanalytische Forschungsergebnisse fließen ebenfalls in die Kapitel zur Morphologie, Syntax und Varietätenlinguistik ein, die kognitive Linguistik wird vor allem im Semantikkapitel behandelt. Der Versuch einer Integration jüngerer sprachwissenschaftlicher Forschungsgebiete in traditionelle ist insofern zu begrüßen, als so Bezüge deutlich werden, die bei einer strikten Trennung verdeckt bleiben. Insgesamt kommen jedoch – und das ist der Schwachpunkt dieses Bandes – Pragmatik und Textlinguistik, vor allem aber die Gesprächsanalyse entschieden zu kurz. Zum Inhalt: Nach einer kurzen Gegenstandsbestimmung der Sprachwissenschaft und Abgrenzung zu Nachbarwissenschaften in Kapitel 1, versucht Kapitel 2, den Weg von der Sprachreflexion der Antike zu den sprachwissenschaftlichen Hauptströmungen des 20. Jahrhunderts in den wichtigsten Grundzügen nachzuzeichnen. Kapitel 3 widmet sich zentralen Modellen und Grundbegriffen der Sprachwissenschaft, nämlich den Zeichenmodellen von Saussure, Ogden/Richards und Raible, den Kommunikationsmodellen von Bühler und Jakobson, aber auch die Sprechakththeorie von Searle und der Ansatz von Grice werden unter *Kommunikationsmodelle* gefaßt. Bei den Grundbegriffen geht es vor allem um die Saussureschen Dichotomien: Synchronie – Diachronie, *langue* – *parole*, Paradigma – Syntagma, *signification* – *valeur*, aber auch um die Begriffe der

Opposition (Trubetzkoy) und *Markiertheit* (Lyons).

Das Kapitel zur Phonologie behandelt neben den Grundbegriffen und der Abgrenzung zwischen Phonologie und Phonetik (Trubetzkoy) auch das Verhältnis von Lautung und Schreibung (Henriette Walter), Prosodie und Suprasegmentalia. Im Kapitel zur Morphologie fällt positiv auf, daß neben den Grundbegriffen und der Wortbildung auch den jüngeren Ergebnissen der Grammatikalisierungstheorie (Bybee) sowie der Sprachtypologie Raum gegeben wird.

Das Syntaxkapitel ordnet zunächst die Syntax zwischen Morphologie und Textlinguistik ein (umso unverständlicher ist es, daß die Textlinguistik vom Aufbau des Buches her der Syntax zugeschlagen wird) und führt die Differenzierung zwischen *Satz* und *Äußerung* ein, um dann einen Überblick über verschiedene Grammatikmodelle zu geben (traditionelle und generative Grammatik, Valenz-, Dependenz- und Kasusgrammatik). Weitere Themen sind die Thema-Rhema-Gliederung, Deixis sowie die Textfunktionen von Fragesätzen und Passiv. Etwas lose neben der inhaltlichen Einführung stehen dann jedoch die Readertexte zur modalen Abtönung im Französischen und Deutschen von Harald Weydt sowie zu den Grundbegriffen der Textlinguistik von Peter Blumenthal.

Das Semantikkapitel behandelt neben den Grundbegriffen (Semasiologie – Onomasiologie, Motiviertheit – Arbitrarität, Denotat – Konnotat, Polysemie, Synonymie, Hyperonymie – Hyponymie) und der Wortfeldtheorie sowie Anwendungsbereichen der strukturellen Merkmalssemantik auch die Prototypensemantik (Kleiber), semantische Netze (*Frames*, *Scripts* etc.), Metonymie und Metaphern. Die Lexikologie ist vor allem durch einen Readertext von Schwarze/Wunderlich (1985) vertreten.

Das Kapitel zur Varietätenlinguistik geht unter dem Blickwinkel *Sprache als Diasystem* auf soziolinguistische Grundbegriffe und Schulen, Schriftlichkeit und Mündlichkeit, aber auch auf die Entstehung der romanischen Sprachen aus nächstsprachlichen Varietäten des Lateins (einschließlich eines Abrisses der externen Sprachgeschichte des Französischen) ein, außerdem auf die Varietäten des Französischen innerhalb und außerhalb Frankreichs und die französischbasierten Kreolsprachen. In diesem Kapitel, das insgesamt gesehen eine ausgezeichnete Syntheseleistung darstellt, verheddert sich die Autorin jedoch selbst im Gestrüpp der Varietäten, wenn sie das Kriterium des *Sprachabstandes* zur Unterscheidung zwischen Sprache und Dialekt problematisiert und ausführt:

»Das Schweizerdeutsche ist vom System her vom hochdeutschen Standard in etwa so weit entfernt wie das Holländische. Es gilt jedoch als regionale Variante des Deutschen, während das Holländische Sprachstatus hat.« (179)

Nun trifft es zwar zu, daß im Deutschen umgangssprachlich (zum Ärger von Flamen, Limburgern und anderen Niederländischsprechern, die nicht aus den Provinzen Nord- und Südholland stammen) im Deutschen *Niederländisch* und *Holländisch* synonym gebraucht werden, in einer sprachwissenschaftlichen Einführung sollte man jedoch auf einen textsortenadäquaten und exakten Gebrauch achten und *Holländisch* zur Bezeichnung des niederländischen Dialektes der Region Holland benutzen, zur Bezeichnung der überregionalen Distanz- und Standardsprache, die u.a. Flamen, Limburgern, Holländern, Seeländern und z.T. Surinamern gemeinsam ist, jedoch *Niederländisch*. Bei der Behandlung der Sprachensituation in Frankreich übergeht die Autorin neuere

(auch germanistisch relevante) Tendenzen, z. B. daß sich hinsichtlich von traditionell als Dialekte bezeichneten Varietäten im Sprachbewußtsein (etwa im Elsaß oder in der Pikardie) eine Art Emanzipationsprozeß von der bislang als Dachsprache erachteten Sprache vollzieht, der dahin geht, daß viele Elsässer Elsässisch nicht mehr als deutschen Dialekt, sondern als eigene Sprache empfinden. Ähnliches vollzieht sich in der Pikardie hinsichtlich des Pikardischen in Bezug auf das Französische (vgl. Eloy 1997). In diesen Kontext gehörte auch die Erwähnung der schulpolitischen Aspekte; z. B. die bislang kategorische Ablehnung der Zulassung von Pikardisch als Abiturfach seitens des Pariser Erziehungsministeriums trotz eines naheliegenden Zusammenhangs zwischen der hohen schulischen Mißerfolgsrate in der Pikardie und der mangelnden Kenntnis des Einflusses des Pikardischen auf den u. a. im Schulbereich stigmatisierten Regiolekt, wobei diese Politik, schulischen Unterricht in weiteren Sprachen mit regionaler Verankerung zu verhindern, noch gravierendere Folgen für Kreolsprecher in den Überseedepartements hat, vor allem für Sprecher nicht-französischbasierter Créoles in Französisch Guyana.

Literatur

- Eloy, Jean-Michel: *La constitution du picard: une approche de la langue*. Louvain-La-Neuve: Peeters, 1997.
- Engel, Ulrich; Meliß, Monika: »Sprachwissenschaftliche Einführungen: ein Leitfaden für Studierende des Faches Deutsch als Fremdsprache und der Auslandsgermanistik zu Beginn des 21. Jahrhunderts«, *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache* 26 (2000), 119–241.
- Schwarze, Christoph; Wunderlich, Dieter (Hrsg.): *Handbuch der Lexikologie*. Königstein / Ts.: Athenäum, 1987.